



M. Léopold Katscher

Deutsche Ausgabe

Beilage zur « Libre Pensée Internationale »

Administration : E. Peytrequin, 4, Louve, Lausanne, Schweiz

Wir werden Entgegnungen auf unsere Ausführungen gern zum Abdruck bringen. Der Nachdruck unserer Aufsätze ist gestattet.

Die Menschheit

Erscheint jeden Samstag

Abonnementsgelder werden derzeit nicht erhoben. Bestellungen willkommen.

Freiwillige Beiträge zu den Druckkosten des Blattes — dasselbe wird ausschliesslich durch Spenden seiner Ideenfreunde erhalten — werden mit grossem Dank empfangen.

Die Vereinigten Staaten der Erde von Prof. Dr. A. Forel

In den Nummern 3 und 4 vom 1. und 15. Juni 1914 habe ich im « Allgemeinen Beobachter » (Verlag von Hugo Erdmann im Hamburg) einen Aufsatz über die « Vereinigten Staaten Europas » geschrieben, nicht ahnend was bald darauf kommen würde. Drei Personen haben mir geantwortet (im Juli): Herr Bloh stimmte mit mir vollständig überein; dagegen griffen mich zwei Alldeutsche: Herr Kurd von Strantz und Herr X heftig, doch mit kläglicher Schwäche der Argumente an. Meine Antwort an diese Herren sollte im August erscheinen und blieb infolge der Krieger aus. Es dürfte von Interesse sein am Schluss des jetzigen Krieges die Argumente der Herren Kurd von Strantz und X, sowie meinen genannten Aufsatz objektiv zu prüfen.

Jetzt aber ist fast die ganze Erde der Schauplatz eines Anschauungsunterrichtes der Krieger, wie er noch niemals stattgefunden hat. Ich will nun unter obigem Titel eine Reihe von Fragen prüfen, die mir für die Zukunft unserer Kulturgesellschaft von höchster Wichtigkeit erscheinen. Diese Aufgabe soll grundsätzlich mit grösster Unparteilichkeit und objektivem wissenschaftlichem Geist zu lösen versucht werden.

I. Der angebliche Bankrott des Pacifismus

Die allseitige Begeisterung der Kriegführenden hat es eilig gehabt, die Friedensbewegung für bankrott zu erklären. Diese Behauptung ist meiner Ansicht nach gründlich falsch und ich will es zu beweisen suchen. Der Mensch lässt sich bekanntlich in seiner Mehrheit durch stets täuschende Gefühle und Affekte und besonders durch Leidenschaften leiten. Der gegenwärtige Krieg belehrt hierüber jeden ruhig bleibenden Menschen derart, dass auch dem Blindesten die Augen aufgehen sollten. Die « Feinde » beschuldigen sich gegenseitig der Lüge. Zweifellos werden in tendenziöser Weise viele Unwahrheiten behauptet, aber diejenigen, die lügen, tun es vielfach nur aus Affekt und grösstenteils unbewusst (unterbewusst). Ich spreche hier natürlich nicht von den beabsichtigten Täuschungen gewisser Diplomaten und Dirigenten, die berechnet auf die Suggestionsfähigkeit der Massen wirken sollen, obwohl auch diese vielfach im Affekte handeln.

Es gibt heute ein wunderbares Gemisch von Exaltation und Depression. Die einen singen des Krieges und des Heroismus Lob, prophezeien eine neue Aera für die Welt... jeder natürlich von seinem Parteistandpunkt aus... Alles wird wunderbar renoviert. Die andern dagegen sehen einen Abgrund vor sich, der jede Kultur für alle Zeiten vernichten und zur Barbarei zurückführen wird. Letztere können sich gar nicht genug über die plötzliche Wiedererweckung der Raubtierinstinkte der Menschen wundern; sie trauen ihren Augen und Ohren nicht. Jene beiden Affektwellen führen, die eine wie die andere, zu vollkommen falschen Schlussfolgerungen.

Man verwechselt immerwährend die Begriffe der evolutiven Vererbung des Gehirns (und entsprechend der Seele) mit denjenigen des Kulturfortschritts. *) Erstere braucht Jahrhunderttausende oder gar Jahreshmillionen um den Menschen wie alle höhern Tiere wesentlich zu ändern; letzterer dagegen ist eine reine Erwerbung im Laufe des

*) Siehe Forel: Fortschritt oder Rückschritt der Kultur (Rassenhygiene der Menschen) in der Zeitschrift « Arbeitsnachweis » von Hofrat Schwiedland in Wien; erscheint demnächst.

Individuallebens. Aber jene Erwerbung verdanken die menschlichen Individuen einer langen Anhäufung von Kenntnissen, die in der Enzyklopädie des Wissens und der Kunst aufbewahrt sind und von ihren Ahnen und Vorfahren stammen. Schule, Bücher, geistige Arbeit und Anschauung sorgen immerwährend für die bezügliche Einpfropfung in das Gehirn des Einzelnen. Mit Recht zitiert Schwiedland C. F. Meyers Wort: « Die Toten beherrschen alles Leben ». Demnach kann die Kultur die erbliche Natur des Menschen nicht ändern, wohl aber kann der Mensch durch passende Erziehung zur sozialen Empfindung, sozialer Arbeit, Genügsamkeit und Disziplin gezähmt, das heisst mehr oder weniger seinen sozialen Pflichten angepasst werden.

Die Raubtierinstinkte der menschlichen Natur stehen fest. Ebenso fest aber steht ihre Fähigkeit zur Aufopferung, zum Heroismus, zur Selbstverläugnung. Beide wechseln aber ungemein zwischen den Individuen, weniger infolge der äussern Tümpel der Erziehung, als infolge der sehr verschiedenen individuellen erblichen Anlagen. Es gibt grosse Altruisten, noch mehr grosse Egoisten und dazwischen eine ganze Skala. Je nach den Anlagen zu gewissen Leidenschaften ist der eine in dieser, der andere in jener Beziehung mehr Egoist oder Altruist. Das Problem unserer Frage steht nun vom praktisch-sozialen Standpunkt aus betrachtet so:

- 1) Ist der Pacifismus für den sozialen Fortschritt der menschlichen Kultur gut oder schlecht?
2) Wenn er gut ist, ist er durchführbar?

Die Gegner des Pacifismus loben den Heroismus im Kriege und die Disziplin in der Armee. Sie befürchten von einem Dauerfrieden eine langsame Verweichlichung im Luxus, einen Mangel an patriotischer Hingebung und eine Disziplinlosigkeit der Individuen. Die Tatsachen der Vergangenheit und der Gegenwart geben ihnen aber kaum Recht. Wir sahen die arbeitenden Sklaven später vielfach ihre kriegerischen Herren überflügeln und ersetzen (Sparta und viele andere Beweise der Geschichte). Wir sehen umgekehrt unsere angeblich verweichlichten modernen Soldaten heldenmütig kämpfen. Wir sehen ferner unsere Schweizer nach hundertjährigem Frieden genau so tüchtig wie ihre kriegerischen Vorfahren sein, die früher bei Söldnerdienst entarteten u. s. w. Vor allem aber liegt hier eine Verwechslung von Ursache und Wirkung vor. Die Disziplin, wir werden es später nachweisen, kann ohne Krieg vorzüglich gepflegt werden. Luxus und Verweichlichung kann man ebenfalls durch viel zweckmässiger Mittel, als durch Krieg vermeiden. Sie sind Folgen des Geldes und schlechter Erziehung, nicht des Friedens; dies werden wir auch später aufzeigen.

Umgekehrt sehen wir im (besonders im modernsten) Krieg, wie die besten Menschen getötet u. die geistigen wie körperlichen Krüppel erhalten werden; wir sehen die bestialischen Leidenschaften des Menschen: Hass, Verleumdung, Grausamkeit u. s. w. für Jahrzehnte sich verschlimmern. Wir sehen die grössten Friedenswerke der Kultur roh vernichtet. Das alles steht historisch wie auch jetzt wieder fest. Nicht umsonst hat im Jahre 1870 Major von Egidy sich zum Pacifismus bekehrt. Ich glaube also, und will es im Folgenden beweisen, dass man den Krieg für den sozialen Fortschritt als schlecht und den dauernden Frieden als gut, unbedingt und wissenschaftlich objektiv, halten muss. Ist letzterer nun möglich?

Ben Akiba und seinen Nachbetern entgegen, muss ich behaupten, dass es unter der Sonne Neues, zwar nicht in den Gesetzen des Weltalls,

wohl aber für die menschliche Evolution und die Menschengeschichte gibt. Eisenbahnen, Aeroplane, Telegraph und Telephon, die Erkenntnis der Evolution des Lebens u. A. m. sind ganz entschieden für den Menschen neu. Die wilden Menschen sterben aus; die Kultur erobert rasch die ganze Erdoberfläche. Aber der Mensch kann nicht andere Planeten und Fixsterne besiedeln. Die Wirkung jenes Neuen ist, dass, infolge des Weltverkehrs, Menschen aller Kulturassen sich befreundeten, verheiraten und verschwägern. Man kann hierbei beobachten, dass Hass und Feindschaft zwischen Mitgliedern verschiedener Kulturassen kaum stärker sind als zwischen Menschen der gleichen Rasse, soweit nicht Sprache, Religion und Vorurteile Gegensätze schüren. Es ist nun klar, dass gerade das genannte Neue unter der Sonne langsam aber sicher den modernen Krieg ad absurdum führt. Wir verdanken es der Kultur, die uns dadurch, ob wir es wollen oder nicht, immer mehr zwingen wird, unsere alten sozialen Verhältnisse zu ändern. Frühere Kulturen wurden von aussen durch Barbaren zerstört; jetzt gilt es die Barbarei in der Kultur selbst zu überwinden, weil es ausser uns Kulturmenschen keine gefährlichen Barbaren mehr gibt. Der alte Daseinskampf zwischen den Nationen verliert immer mehr den Boden unter den Füssen. Er wird sogar zu einer immer schauerlicheren Ironie. Verwandte, Freunde und Geistesgenossen müssen sich, trotz aller Liebe, gegenseitig infolge der Schliche und des Ehrgeizes einiger Diplomaten und Machthaber in Massen morden. Man schiebt die Macht- und Geldinteressen der Nationen vor; aber da alle Nationen das Gleiche tun, ist es Blendwerk, wenn man nicht zur alten sklavischen Unterdrückung der andern Völker zurückkommen will. Hierin liegt die Thorheit des modernen Krieges. Dr. A. Forel.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Inwieweit ist von den streitenden Parteien Unparteilichkeit im Urteil zu fordern?

Dass ihre Wünsche nicht auf den eigenen Sieg eingestellt seien, lässt sich natürlich nicht verlangen. Dass ihre Sympathien dem eigenen Land gelten, ihre Antipathien dem fremden, ist allzu natürlich. Dass sie ob der eigenen nationalen Interessen die Menschheitsinteressen vergessen, ist leider kaum zu vermeiden. Aber die denkenden Deutschen, Franzosen, Engländer sollten sich wenigstens bemühen, in der Einschätzung konkreter Tatsachen jedes Vorurteil, das sie an Erkennung der objektiven Wahrheit verhindert, beiseite zu stellen. Mögen sie die so festgestellten Tatsachen dann von ihrem Interessenstandpunkt aus werten: Schon die Einstimmigkeit der beteiligten Völker über die Tatsachen selbst würde die künftige, unentbehrliche Verständigung sehr erleichtern.

Dass Deutschland den Vertrag, in dem es die belgische Neutralität anerkannte, gebrochen hat, ist eine objektive Tatsache, die von jedermann, auch in Deutschland, zugegeben werden sollte. Dass Belgien schon vorher seine Neutralitätspflicht *) verletzt hätte, ist eine objektive Unrichtigkeit, die von niemandem, der seine Werturteile auf die objektiven Tatsachen stützen will, ausgesprochen werden sollte.

Und ebenso von der Gegenseite: Dass die Bevölkerung von Löwen sich gegen die deutschen Trup-

*) Welche nur Begünstigung eines Angriffs auf deutsches Gebiet, keineswegs Vereinbarungen zu besserem Schutze des eigenen Landes ausschloss (siehe auch den ersten Absatz unserer Entgegnung an Herrn Rechtsanwalt Dr. L. am Schluss dieses Nummer).

Handwritten notes on the right margin: 'Wahrscheinlich bei...', 'Hans...', 'E. Forel'

pen erhoben, ist offenbar *nachgewiesen worden*. Aufgabe eines klugen Anwalts der Stadt Löwen könnte es nur sein, zu zeigen, dass dieser Aufstand der Bürger keineswegs (über die Bestrafung der Schuldigen hinaus) die Hinrichtung unschuldiger Geiseln und die Einäscherung einer kostbaren Bibliothek rechtfertigte. Statt dessen schwächte die belgische Regierung den Eindruck dieser guten Sache ab, indem sie die Legende vom « Kampf der deutschen Soldaten gegeneinander, der als Strassenkampf gedettet worden sei » verbreitet.

Dass jede Armeeführung ihrem Volke vorzutäuschen sucht, dass der eigene Sieg gewiss und die Niederlage der Gegner unabwendlich sei, mag zur Aufrechthaltung der Volksstimmung unentbehrlich sein. Aber man sollte sich in diesen gefärbten Gutachten auf die *Zukunft* beschränken, nicht die Darstellung des bereits Geschehenen fälschen, sei es, indem die österreichische Regierung ihre Niederlagen bei Lemberg und Raruska als « unvollständige Siege » darstellt, sei es, indem der deutsche Generalstab — in feinerer Weise — seinem Volk die ganze zweite Besetzung von Mühlhausen durch die Franzosen, die ganze Niederlage an der Marne einfach verschwiegen hat. Denn wenn man von fünf Ergebnissen eines Feldzugs nur die drei günstigen darstellt u. die ungünstigen verschweigt, mag man dem Buchstaben nach keine spezifische Unwahrheit gesagt haben, aber man führt den Leser genau so in Irrtum über die tatsächliche Lage, als ob man glatt gelogen hätte.

Noch schlimmer ist es, dass sowohl die deutsche als auch die französische Heeresleitung in diesen letzten Wochen fast ausschliesslich die günstigen Teilgefechte schildert, die ungünstigen, die ebenso häufig gleichzeitig mit den anderen erfolgten, dagegen fast stets übergangen haben. Bei alltäglicher Lektüre der französischen Communiqués in diesen letzten Wochen müsste man meinen, dass das alltägliche Vorschreiten an drei bis fünf Punkten der Front die französischen Heere allmählich um ein weites Stück vorangeführt hätte; alltägliche Lektüre bloss der deutschen Communiqués müsste erwarten lassen, dass dieses alltägliche Vorschreiten auf drei bis fünf Punkten der Front die deutschen Heere bereits wieder bis Paris geführt hätte. In Wahrheit haben die Gefechte an allen Teilen der Front von Tag zu Tag hin und her geschwankt, Erfolge und Misserfolge haben überall miteinander abgewechselt und die beiden Heere stehen sich heute an der Maas und Aisne, an des Somme und am Yser im wesentlichen auf gleichen Punkten wie vor einem Monat gegenüber. Die öffentliche Meinung Deutschlands und Frankreichs wurde in gleicher Weise irreführt.

Gewiss würde auch ein Mehr an Wahrheitsliebe das Gegeneinander gutgläubiger Behauptungen nicht ausschliessen. Wenn man in Frankreich die Deutschen für « Barbaren » erklärt, wenn man die Franzosen in Deutschland für « dekadent » ansieht, und wenn man diese wechselseitigen Bezeichnungen wechselseitig bestreitet, so kommt allerdings das Kriterium « Wahr » oder « Unwahr » nicht mehr eigentlich in Frage; denn diese scheinbaren Urteile sind, logisch genommen, gar nicht Urteile, sondern der *in Urteilsform gebrachte Ausdruck von Stimmungen der Antipathie*. Hier hilft kein Appell zur « Wahrheit », sondern, ich möchte sagen, ein sprachlicher Appell nach möglicher *Vermeidung aller irreführenden Wortflaggen*.

Wahrheitsliebe und sprachliche Selbstdisziplin sind zwei sittliche Momente, die zur Klärung des gegenwärtigen Chaos in glücklicher Weise beitragen könnten.

JUDEX.

Unser Museumsplan

Der *Temps*, das auch unseren deutschen Lesern gewiss bekannte offiziöse Pariser Blatt, widmet seinen Leitaufsatz vom 12. November unseren Bemühungen für baldigen und dauernden Frieden zwischen den Völkern Europas.

Der *Temps* verurteilt unsere Bestrebungen und das ist gewiss sein gutes Recht, so sehr seine Stellungnahme den wahren Interessen des französischen und der anderen europäischen Völker — unserer Ansicht nach — widerspricht.

Der *Temps* geht aber weiter und deutet seinen Lesern an, dass wir « im Solde Deutschlands » stehen.

Wir sandten ihm als Erwiderung (mit der Bitte um gefällige Returnierung) einen Aufsatz des *Berliner Tageblatts*, das in ebenso scharfsinniger Weise ausführt, dass wir « im Dienste des Dreiverbandes » stünden. Für jeden Fall behalten wir jedoch in unserm Schreibtisch einen geistvollen Aufsatz der *Hamburger Nachrichten*, der darlegt, dass wir « im Solde Frankreichs » stehen und eine feinsinnige Studie von Frau Ida Altmann-Bronn im *Freidenker*, in der nachgewiesen wird, dass wir « die Arbeit Englands » besorgen.

Wir haben nämlich die Absicht, die 4 einander so wertvoll ergänzenden Aufsätze als Grundstock eines kleinen « *Privatmuseums für unfreiwilligen Humor in der Kriegszeit* » eingerahmt aufzubewahren.

Es fehlen uns jedoch noch Parallelstücke deutscher oder ausländischer Blätter, in denen der Nachweis versucht wird, dass wir « im Solde Russlands, Oesterreichs oder Montenegros » stehen, ebenso eine *Zusammenzählung* der Summen, die wir von *beiden* feindlichen Lagern erhalten. Da die Zeitungsausschnittsbüros derzeit sehr nachlässig arbeiten, mögen uns solche Aufsätze entgangen sein und möchten wir daher unsere Leser bitten, uns alle kritischen Betrachtungen über unser Blatt freundlichst einzusenden. Auch ein Aufsatz (in einem Blatt eines der kriegführenden Staaten) der unseren unparteiischen Standpunkt der Kritik gegenüber *all* denen, die Schuld auf sich geladen haben, würdigt, wäre uns als Gegenstück erwünscht; aber so *viel geistige Frische* würde wohl der Psychologie der Kriegszeit widersprechen.

D.R.d.M.

Noch ein kurzes Wort zum Fall Hodler

Immer noch nicht will man sich in Deutschland wegen Hodlers Beteiligung am Genfer Protest beruhigen. Ich meine, es wäre höchste Zeit, die Sache bis zum Friedensschluss ruhen zu lassen. Bei ruhiger Ueberlegung ist sowohl der Schritt Hodlers, als der Schritt Häckels verständlich, aber beide Schritte sind Unbesonnenheiten, die sowohl Hodler als Häckel um die Sympathien vieler brachten. Auch nach meiner Meinung ist die Erklärung Hodlers ungenügend, aber ich verstehe durchaus, dass er sich nicht zu weiteren Aeusserungen herbeilässt, einfach weil der furor teutonicus ihm den Weg zu einem ehrenhaften Rückzug unmöglich macht. Seine Gegner würden mit einem gewissen Recht sagen, er habe sich durch die Boykottdrohungen einschüchtern lassen und wolle sich den guten deutschen Käufer erhalten. Ich bin überzeugt, dass Hodler einsieht, einen Fehler gegangen zu haben, und als Mann wäre er auch bereit, dies unumwunden zuzugeben; doch hat seine Erklärung nur Wert, wenn sie freiwillig erfolgt und nicht von meinen aufgeregten deutschen Landsleuten in den Zeitungen erpresst wird.

In diesem Sinn wäre auch sehr zu wünschen, dass der von mir ebenfalls herzlichst verehrte Häckel das Kriegsheil wieder begrabe. Die Zeitungen berichten noch, dass Häckel ein Buch herausgeben wolle über den Niedergang der Malerei und dass er schon viel Material darüber beisammen habe. Ich weiss, dass ich unter Häckels Verehrern nicht der einzige bin, der durch diese Meldung beunruhigt wurde und hoffe, dass sie dementiert werde. Ich bin in Kunstsachen ein Laie und weiss auch, dass Häckel als Künstler sehr hochzubewerten ist. Aber bei ruhiger Ueberlegung kann nicht bezweifelt werden, dass jetzt nicht der Zeitpunkt für eine Kunstdebatte ist, selbst wenn man Häckels Kompetenz in Kunstfragen rundweg anerkennt. Jede Debatte soll, wenn sie Wert haben soll, *sine ira et studio* geführt werden und diese primitivsten Voraussetzungen fehlen jetzt durchaus und zwar in den verschiedensten Beziehungen. Gerne wollen auch

wir Lüge u. Falschheit bekämpfen, wo wir ihnen begegnen, aber wir wollen heute schon die wenigen noch nicht vernichteten Kulturbeziehungen sorgfältigst hüten, damit nicht auch noch die letzten zarten Fäden reissen.

Alfred Knapp, derzeit Zürich.

Unsere Entgegnung an Herrn Rechtsanwalt Dr. L. in Essen.

Fortsetzung, nach der vorletzten Nummer.

Wir bitten den geehrten Herrn Rechtsanwalt herzlich am Vergebung, dass uns Platzmangel zu so oftmaliger Teilung seiner interessanten Ausführungen nötigt.

Herr Dr. L. schreibt:

« Bei der Verantwortlichkeitsfrage erörtern Sie nicht die vorhandenen Pläne über ein belgisch-französisch-englisches Zusammenwirken. Das Zuspätkommen der Franzosen erklärt sich doch sehr zwanglos daraus, dass sie für die erste Mobilmachungswoche keinen Einbruch fürchteten. »

Wir erwidern: Ein Abkommen zwischen England und Belgien zum *Schutze der Neutralität des Landes gegen einen deutschen Einbruch* scheint uns keinerlei Verantwortung Belgiens zu begründen, sondern durchaus in der Berechtigungssphäre dieses Landes gelegen zu sein. Für Deutschland konnte es, *insofern es nicht zur Verletzung der belgischen Neutralität entschlossen war*, keinerlei ungünstige Folgen haben. Dass jedoch Belgien etwa seinerseits in Deutschland einfallen oder freiwillig einer englischen Armee den Durchmarsch hätte gestatten wollen (auf dass die deutschen Armeen entgegenmarschierten und Belgien zum Kriegsschauplatz würde und jene furchtbaren Verwüstungen erdulde, die ihm nun zuteil wurden) das kann kein Verständiger glauben...

Zum zweiten Absatz bemerken wir, dass die Franzosen nicht 1, sondern 3 Wochen zu spät gekommen sind. Der Kampf bei Charleroi fand erst am 23. August statt.

Herr Dr. L. schreibt:

« Wenn unsere Regierung hätte angreifen wollen, glauben Sie nicht, dass der Burenkrieg gegen England, der japanische Krieg gegen Russland eine bessere Gelegenheit gewesen wäre? »

Wir erwidern: Dies ist auch unsere Ansicht, und die bereits angezogene Beweisführung *gegen* die These des von Deutschland vorbedachten Angriffskrieges (2. Nr. unserer französischen Ausgabe) geht ganz in dieser Richtung. D.R.d.M. (Schluss der Entgegnung in der nächsten Nummer).

Richtigstellung

In einer unserer letzten Nummern wiesen wir auf die Konstatierung mehrerer Schweizer Blätter hin, dass die angeblichen « Dum-Dum » geschosse der französischen Armee in Wahrheit nur *Scheibenmunition* gewesen seien. Wir fügten damals bei, dass wir Mitteilung dieser Aufklärung in der deutschen Presse vermissen.

Herr Professor Ruppel aus Frankfurt a. M. teilt uns daraufhin mit, dass die *Frankfurter Zeitung* diese Aufklärung gebracht habe und bittet uns, dies unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen, was wir hiermit gerne tun.

D.R.d.M.

Schwestern

Eine französische Lehrerstochter richtete an die Braut des feindlichen deutschen Soldaten der bei ihren Eltern im Quartier lag, folgende Zeilen:

« Alle Frauen sind im Herzen Schwestern, und in diesem Sinne sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüsse. Wir betreten Ihren Verlobten genau so, wie Sie — dessen bin ich sicher — dem meinigen betreten würden, wenn er bei Ihnen wäre. »¹⁾

1) « Die Staatsbürgerin » (Berlin) Oktoberheft.